



**PETER
LANG**

Kurator

Perpetuum mobile, es bewegt sich doch und ist möglich geworden! Einem Rentner in Lauchhammer ist gelungen, woran seit dem frühen Mittelalter die klügsten Köpfe verzweifelt sind. Er hat sie gebaut, die Maschine, die sich selbst in Bewegung hält und darüber hinaus sogar noch Energie erzeugt. Die Lokalpresse berichtet 2008 von der „bahnbrechende[n] Erfindung“ als einem „Wunderwerk der Technik“.¹ Der Schöpfer hat Großes vor, möchte seine „Erfindung der ganzen Welt bekannt machen“ und „hoffentlich viel Geld verdienen“.² Sein Wasserschöpfрад treibt einen Generator an, dessen Energie nicht nur das Wasser wieder in die Schöpfkästen befördern, sondern als arbeitleistendes System und Perpetuum mobile zweiter Art zusätzlich bis zu fünfzig Kilowatt Nutzenergie erzeugen soll.

SYMPATHISANT DES UNMÖGLICHEN

Roland Fuhrmann

Geboren 1966 in Dresden, lebt in Berlin.

Bildender Künstler und Zeppelin-Forscher

Peter Lang hatte ein Faible für Nischenexistenzen und „schräge Vögel“ am äußeren Rand des zeitgenössischen Kunstbetriebs. Immer auf der Suche nach originellen Exponaten für seine vielen Ausstellungen zwischen Irrwitz und Wissenschaft, zwischen Kunst und Wahnsinn war er sofort infiziert von derlei „grandiosen“ Absonderlichkeiten.

Kurt Hanusch (1921–2011), den pensionierten Schweißer und „Erfinder von Lauchhammer“, wollte Peter unbedingt aufsuchen. Er bat mich, ihn zu begleiten und das Ganze technisch zu beurteilen. Am 14. November 2008 fuhren Peter und ich also in Lauchhammer vor. Wir waren angemeldet und der gebeugte Hanusch empfing uns vor seiner Erfindung im verwilderten Garten seines Hauses mit schelmisch blitzenden Augen. Ich filmte den Kauz Hanusch, ohne zu ahnen, dass das dabei entstandene Video ein postumes Andenken an den Kurator Lang werden würde.³

Das vier Meter hohe Wasserrad plätscherte munter in der Novembersonne. Es erstrahlte in der Würde ägyptischer Schöpfräder der Pharaonenzeit. Bei so viel ruhigem Gleichklang der Naturgesetze war das Brummen der neuzeitlich-elektrischen Tauchpumpe fast bedeutungslos. Der rüstige Greis Hanusch nahm auf einem Monoblock-Stuhl vor seiner Schöpfung Platz und sonnte sich in Prominenz, untermalt vom flackernden Schatten der sich rastlos ergießenden Schöpfkästen seines Kontinuum mobile.

Mit voreingemommener, beinahe kindlicher Neugier gelang es Peter Lang meisterhaft, Hanusch auf seiner Wolke zu belassen, und fühlte sich hinein in den Traum eines jeden Schöpfers, ob Künstler oder Ingenieur, etwas Großes, Weltbewegendes, die Menschheit Verbesserndes geschaffen

1 Jana Wieduwilt, „Der Erfinder aus Lauchhammer“, in: *Lausitzer Rundschau*, 10. Juli 2008.

2 Ebenda.

3 Siehe: <https://vimeo.com/136385509>.



40



41



42

zu haben. Zu schön war die Vorstellung vom gewitzten Bastler, der, allen Naturgesetzen der hehren Wissenschaften und allen Spöttern und Akademikern zum Trotz, durch eine unscheinbare Tapetentür der Physik geschlüpft und zu scheinbar Unmöglichem vorgedrungen war. Das schnöde, plätschernde Ding hier im Garten geriet dabei zur Nebensache. Es ging um den David, der gegen Goliath die Schleuder erhob. Solche mutigen Geister, deren Fantasie selbst die längst dürr geglaubten Äste am Baum der Erkenntnis zum Blühen bringen konnte, waren genau Peters Sache und mit ihm seelenverwandt.

Peter überreichte Hanusch den Katalog seiner Ausstellung *Abenteuer Wissenskosmos*, die Digidags im Weltraum auf dem Cover. Mit der wissenschaftlich und historisch fundierten Fantasiewelt in Hannes Hegens Comicreihe waren Peter Lang, ich und mit uns eine ganze DDR-Generation aufgewachsen. Den gezeichneten Helden unserer Jugend, Dig, Dag und Digidag, hielt er bis zuletzt die Treue und ließ sie – zusammen mit Moritz Götze – in zahlreichen Ausstellungen wieder auferstehen. Wen wunderts, dass in eben jener Weltraum-Serie auch die Erfindung eines Perpetuum mobile verblüffte.⁴ Den Antrieb allerdings besorgte ein Eichhörnchen, das, eingesperrt in einer finsternen Laufradtrommel, bei seiner Entdeckung befreit die Flucht ergriff.

Nagetiere waren es nicht, die Hanuschs Wunder von Lauchhammer am Laufen hielten. Dennoch musste auch sein Perpetuum mobile dem Diktat der Energieerhaltung folgen und wäre ein hypothetisches Gerät geblieben, wenn nicht Energie hinzugeführt worden wäre. Eine netzbetriebene Wasserpumpe, anfangs nur als kurze Erregerin des dann selbstlaufenden Systems gedacht, war die eigentliche Bewegerin seines Versuchsaufbaus.

Der siebenundachtzigjährige Hanusch⁵ bedeutete uns, zum Ende zu kommen, und bat Peter, doch bitte den Netzstecker der Tauchpumpe zu ziehen. Unverzüglich verlangsamte sich das Wasserrad, Stillstand und Ruhe kehrten ein. Wieder einmal hatte die Realität ein Perpetuum mobile besiegt. Doch wir fuhren nach Berlin zurück mit dem dankbaren Gefühl, einem der letzten Ritter im Kampf für das Vergebliche begegnet zu sein.

Nun lebt Peter Lang in den Erinnerungen seiner Freunde und Zeitgenossen fort und umkreist uns längst als Teil der immerwährenden Himmelsmechanik. Rückblickend erscheint er selbst wie eine Art Perpetuum mobile, unaufhaltsam, rastlos getrieben und Energien freisetzend. Warum nur musste ihm so früh der Saft abgedreht werden?

4 *Digidanium – Metall vom Meeresgrund*, Mosaik von Hannes Hegen, Weltraum-Serie, Heft 33, August 1959, S. 2–3.

5 Kurt Hanusch starb neuzigjährig am 15. Januar 2011 bei einem Brand im Keller seines Hauses, den er mit Schweißarbeiten ausgelöst hatte.